

nuovo Fogliani (Provinz Piacenza), Landwirtschaft in Piacenza und neuestens eine medizinische Fakultät in Rom.

Außer diesen Universitäten gibt es noch eine große Zahl von Instituten mit Universitätsrechten: Die beiden Polytechniken in Mailand und Turin, die Handelsuniversität (Università Commerciale Luigi Bocconi) in Mailand, das Orientalische Institut in Neapel mit 3500 Studenten, davon fast zwei Drittel Frauen, die „Fremdenuniversität“ in Perugia mit vielbesuchten Sommer- und Herbstkursen, ferner eine ganze Reihe von selbständigen Instituten „di Magistero“ (Vorbereitung auf Lehramt an Mittelschulen), die den Fakultäten für Unterricht an den Universitäten entsprechen, endlich die Kunstakademien und Musik-Konservatorien.

Zwischen den staatlichen Universitäten und den kirchlichen Lehranstalten besteht ein scharfer Trennungstrich. Nur das Doktorat in Theologie wird anerkannt, nicht dagegen die andern akademischen Grade, die von kirchlichen Instituten verliehen werden: Philosophie, Kirchenrecht, Kirchengeschichte, Archäologie. Das geschieht nach dem Grundsatz, daß das Grade sind, die auch von staatlichen Fakultäten verliehen werden. Doch werden in der Praxis, z. B. bei Konkursen, die akademischen Grade besonders der drei päpstlichen Universitäten in Rom, Gregoriana, Lateran und Angelikum, meist hoch bewertet.

Der Hunger in der Welt

Professor Michel Cépède, Mitglied des Rates der Weltorganisation für Ernährung (FAO), weist in einem Artikel „Hidden Hunger“ im *UNESCO-Courier* (Paris, Juli-August 1962) darauf hin, daß etwa zwei Drittel der Menschheit Hunger leiden, also etwa 2 Milliarden Menschen von 3 Milliarden. Diese Tatsache ist um so erschreckender, als nach begründeter Annahme auf Grund der heutigen wissenschaftlichen Erkenntnisse und Methoden 35 Milliarden Menschen auf der Erde leben könnten, ohne hungern zu müssen.

Vom Hunger sind nicht nur jene Völker betroffen, die notorisch von Katastrophen und Seuchen heimgesucht werden, sondern auch Völker, von denen man es nicht meinen möchte, wie z. B. die USA. Denn Hunger besteht nicht nur dann, wenn es an den notwendigsten Nahrungsmitteln fehlt, sondern auch, wenn lebenswichtige Nährstoffe dem menschlichen Organismus nicht zugeführt werden können, weil ihre Beschaffung verhältnismäßig teuer ist. Denn der Mensch bedarf für sein Leben nicht nur der Kalorien, sondern auch der Proteine und mineralischer Substanzen, die er nicht selbst aus den Grundstoffen gewinnen kann. Gerade die lebenswichtigen Proteine erhält er nur über Nahrungsmittel tierischer Herkunft.

Die Umwandlung von Kalorien pflanzlicher Herkunft in solche tierischer Herkunft geschieht nicht im Verhältnis 1 : 1, sondern 7 : 1. Wenn also jemand 100 Kalorien tierischer Herkunft zu sich nimmt, dann sind das eigentlich 700 Kalorien pflanzlicher Herkunft. Es ist also nach Professor Cépède falsch, ununterschieden von einer Minimalmenge von Kalorien zu reden, die der Mensch zu sich nehmen müsse, um leben zu können. Man muß vielmehr die Grundkalorienmenge in Rechnung stellen, um sagen zu können, ob ein Mensch davon leben könne. Wie sehr das ins Gewicht fällt, zeigt ein Vergleich, den er anführt. Von zwei Personen, die eine unterernährt, die andere gut ernährt, nimmt die eine täglich 1800 cal zu sich, davon 100 cal tierischer Herkunft, die andere 3200 cal, davon 1200 cal tierischer Herkunft. Dann verhalten sich die eingenommenen Kalorienmengen wie 1 : 1,77. Berechnet man jedoch diese Mengen nach den „Grundkalorien“, so ergibt sich ein ganz anderes Bild, und man sieht erst, wie unterernährt die eine Person ist. Denn ihr Nahrungsaufnahme beträgt in Wirklichkeit $1700 \text{ cal} + 100 : 7 \text{ cal} = 2400$ Grundkalorien. Die Nahrungsaufnahme der zweiten Person beträgt $2000 \text{ cal} +$

1200 · 7 cal = 10 400 Grundkalorien. Das Verhältnis der Grundkalorienmengen beträgt 1 : 4,33. Man sollte also das Minimum nach Prof. Cépède der vom Menschen benötigten Kalorienmenge nicht mit 2200 cal angeben, sondern mit wenigstens 6000 cal. Dieser Zahl entspricht etwa jene Kalorienmenge, die der durchschnittliche Franzose und auch der Deutsche täglich zu sich nehmen. Je weniger bei einer eingenommenen Mindestkalorienmenge von 2200 cal der Anteil von Kalorien tierischer Herkunft ist, um so weniger entspricht diese Menge der Mindesternährung des Menschen.

Übersetzungen

Im Jahr 1960 wurden nach dem *Index Translationum XIII* der UNESCO insgesamt 31 238 Bücher übersetzt, wovon mehr als die Hälfte, über 17 000, der Schönen Literatur angehören. Nicht für alle Länder gilt jedoch dieses Verhältnis. In Großbritannien z. B. wurden 411 Werke übersetzt, von denen 186 theologischen und religiösen Charakter hatten.

Die meisten Übersetzungen wurden in der Sowjetunion angefertigt, 5507. Dabei ist allerdings zu beachten, daß innerhalb der Sowjetunion selbst viele Übersetzungen benötigt werden. So brachte es z. B. Chruschtschew auf 211 Übersetzungen, die sich jedoch nur auf 12 Länder verteilen. Der Löwenanteil der Übersetzungen fällt also auf die verschiedenen Sprachen innerhalb der Sowjetunion selbst. Insofern gibt die Zahl 5507 nicht das gleiche Bild wie die Zahl der in Deutschland (Ost und West) angefertigten, das mit 2859 Übersetzungen an zweiter Stelle steht.

Der meistübersetzte Autor war Lenin mit 240 Übersetzungen. Von den zur Literatur im eigentlichen Sinn gehörenden Autoren steht immer noch Shakespeare mit 134 Übersetzungen an der Spitze. Ihm folgt Tolstois „Anna Karenina“ mit 122 Übersetzungen; auf die gleiche Zahl bringen es einige Erzählungen von Jules Verne. Dann schließt sich Agatha Christie an und es folgt Dostojewski. Daneben nehmen sich moderne Schriftsteller, auch Nobelpreisträger, bescheiden aus. Pearl Buck brachte es auf 59 Übersetzungen, Graham Greene auf 58, Hemingway auf 36, Albert Camus auf 31.

Verglichen damit bringen es alte Klassiker immer noch auf hohe Zahlen, so die Erzählungen von Guy de Maupassant auf 33, und sogar der alte Robinson kann mit 34 Übersetzungen aufwarten. Von den Klassikern der Antike steht Plato mit 45 an der Spitze, dem Homer mit 42 folgt. Es schließen sich Sophokles, Cicero und Aeschylus an.

UMSCHAU

Das Römische Martyrologium

Das Römische Martyrologium ist das Sorgenkind unter den liturgischen Büchern. Es wird zwar bei den gegenwärtig so häufigen Wünschen und Vorschlägen zur Reform liturgischer Bücher verhältnismäßig selten erwähnt; das kommt aber wohl davon, daß das Martyrologium heute in der eigentlichen Liturgie nicht mehr oft erscheint, nämlich nur da, wo

die Prim im Chor gebetet wird. Aber das Martyrologium wird noch immer in vielen Ordenshäusern im Refektorium gelesen, am Anfang oder Ende der Mahlzeit, oft zusammen mit der Hl. Schrift und der Ordensregel. Von den kirchlichen Behörden wird das Martyrologium Romanum immer noch als offizieller Text behandelt. Bei jeder neuen Heiligsprechung oder Änderung eines Festes verfügt die Ritenkongregation die